

Dorothee Klemm: Lagerfeuerromantik und Bauhausgezanke von Mitte bis Ende August

Beitrag aus Heft »2009/04: Informationelle Selbstbestimmung?!«

Ein Sommermorgen in der Großstadt. Thomas (Milan Peschel) wacht auf, dreht die Anlage auf und tanzt ausgelassen durch die Wohnung, während seine Freundin Hanna (Marie Bäumer) wohl eher zum Typ ‚Morgenmuffel‘ gehört und ihm stumm, aber liebevoll die Zahnbürste reicht. Kleine Gesten und Rituale, die die Liebe und Zärtlichkeit des glücklichen Pärchens wortlos aber deutlich zeigen. Ihr Glück scheint perfekt: Mitte Ende August scheint die Geschichte zweier junger Menschen, die sich trotz oder wegen ihrer Gegensätze lieben und deren Romantik nichts stören kann. Um der sommerlichen Großstadthitze zu entfliehen und das gemeinsame Glück noch zu steigern und ungestört zu genießen, kaufen die Mittdreißiger ein Landhaus in aller Abgeschiedenheit. Das Haus stellt sich als heruntergekommen und renovierungsbedürftig heraus. Doch Hanna und Thomas freuen sich auf die Aufgabe, auch wenn sie bald feststellen müssen, dass neben Lagerfeuerromantik, Harmonie im Kerzenschein und Federball spielen in der Natur ihre Fähigkeiten in Sachen Renovierung stark begrenzt sind. Manch ein Besuch im kilometerweit entfernten Baumarkt stellt auch eine Bewährungsprobe für die Beziehung dar. Die anfänglich nur zu erahnenden Gegensätze formieren sich in mancher Baumarkt-Szene zu deutlichen Meinungsverschiedenheiten, in denen Hanna meist schweigend nachgibt („Schön, dass du (!) glücklich bist!“). So auch bei Thomas’ Vorhaben, eine tragende Wand einzureißen, ohne sich über mögliche Konsequenzen Gedanken zu machen. Mit einem Vorschlaghammer macht er sich an die Arbeit, die Wand – und damit vielleicht auch seine Beziehung – zum Einsturz zu bringen. Die Zweisamkeit der Verliebten wird immens gestört, als Friedrich (André Hennicke), Thomas’ älterer Bruder telefonisch um Asyl bittet und Thomas ihn ohne zu zögern einlädt, nachdem dieser von Frau, Kind und Architektenjob verlassen wurde. Nach einer handfesten Diskussion – schließlich hatte sich das Paar einsame Tage versprochen – besinnt sich die wütende Hanna jedoch auf das architektonische Können ihres Schwagers und lässt sich umstimmen, nicht ohne dann selbst für einen weiteren Gast zu sorgen.

Sie lädt ihre junge, quirilige Patentochter Augustine (Anna Brüggemann) ein, die mittlerweile doch schon sehr erwachsen ist. So wird aus der trauten Zweisamkeit erst ein Trio, dann ein Quartett voller Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Die ersten Tage laufen harmonisch: Man lacht viel, scherzt, schwimmt im See, genießt die Abende weinselig im Kerzenschein und kocht gemeinsam. Auch die Renovierungsarbeiten gehen durch Friedrichs Pläne gut voran und es scheint möglich, das Haus an Hannas nahendem Geburtstag gebührend zu feiern. Trotz der Harmonie und Ausgelassenheit entgeht es aber wohl niemandem, dass sich die Beziehungen verschieben. So finden sich immer mehr Gemeinsamkeiten zwischen Augustine und Thomas, der bei ihr endlich das Kind im Manne herauslassen und seiner Liebe zu McDonald’s nachgehen kann und wie ein Teenager, an manchen Stellen fast schon peinlich, um die Gunst der jungen, scheinbar Unschuldigen buhlt. Die reife Hanna dagegen fühlt sich bei Friedrich aufgehoben, der mit seiner ruhigen und ernsten Art ihren nachdenklichen und erwachsenen Zügen entspricht. Und so kommt es, wie es kommen muss und wie es wohl alle Kinobesucherinnen und -besucher schon geahnt haben. Die Spannungen zwischen Hanna und Thomas werden größer, man sucht die Nähe der anderen und flieht zu ihnen – zunächst in Gedanken, später im Rausch der Gefühle und Joints auch in Wirklichkeit. Es kommt zum Eklat und letztendlich stehen Thomas und Hanna wieder alleine vor ihrem Haus. Das Haus renoviert – ihre Beziehung in Trümmern. Doch vielleicht müssten auch sie in ihrer Beziehung nur wieder eingerissene Wände

neu aufbauen?

Wer sich bei der einstigen Idylle auf dem Lande, der Viererkonstellation, den Renovierungsarbeiten und dem Beziehungswirrwarr von Mitte Ende August an Goethes Werk Die Wahlverwandtschaften erinnert, hat im Deutschunterricht gut aufgepasst. Denn der Regisseur des Filmes, Sebastian Schipper, hat sich den Klassiker als Grundmauer seines Filmes hergenommen, um darauf seine eigene, leichte und lockere Adaption aufzubauen. Schippers Film, der am 30. Juli in die Kinos kommt, wirkt weniger durch gesprochene Worte, denn gerade die langen Dialoge wirken oft gestelzt und sperrig. Was den Film ausmacht, sind die kleinen Gesten und Mimiken der Darstellerinnen und Darsteller, Momentaufnahmen von Natur und Protagonisten. Man erfährt nicht viel über sie und kann manch unverständliches Verhalten nur aus bedeutungsvollen Blicken erklären. Auch die eigens für den Film komponierten Gitarrenklänge des US-amerikanischen Sängers und Komponisten Vic Chesnutt tragen einiges dazu bei, den schwelenden Konflikt zwischen den Akteuren ohne große Worte eindringlich anzukündigen. Wer sich ein tiefgehendes Drama von Mitte Ende August erwartet und hofft, pedantische Vergleiche zwischen dem Film und Goethes Wahlverwandtschaften ziehen zu können, wird wohl enttäuscht werden. Doch wer sich von der Einmannshow Peschels mitreißen lässt und sich einlässt auf ein leichtes Sommerdrama, das in den kleinen und stillen Momenten überzeugt, der wird sich in mancher Baumarktszene wiedererkennen, leise schmunzeln und bestätigen, dass es ganz schön kompliziert ist, eine Beziehung am Leben zu erhalten.

Mitte Ende August

Deutschland, 2009, 93 Minuten

Regie: Sebastian Schipper
Darsteller: Marie Bäumer, Milan Peschel, Anna Brüggemann, André Hennicke, Gert Voss, Agnese Zeltina

Produktion: Film 1 GmbH + Co. Berlin